

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.50
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 4.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 8.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 16.40

Sammt Aufstellung
Einzeln Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Ser-
renagasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kafusch).

Audwärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an: H. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppelst und Kötter & Comp.
in Wien, F. Wölfe, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

England und Oesterreich.

Kaiser Karl VI. gab sein Vorhaben, eine österreichische Marine zu schaffen, über Anrathen Englands auf, weil ihm diese Seemacht zugesagt hatte, die unter dem habsburgischen Hause stehenden Küstenländer mit der eigenen Flotte zu beschützen. Wie Albion sein Versprechen nicht gehalten, lehrt die Geschichte. —

Ein englischer Staatsmann that einst den Ausspruch, wenn es kein Oesterreich geben würde, so müßte eines geschaffen werden. Das war damals, als England und Frankreich noch nicht gut auf einander zu sprechen waren, und Oesterreich wegen seiner Machtposition in Deutschland und wegen seiner Interessen in Italien der Rivale Frankreichs gewesen ist. England betrachtete eben Oesterreich als seine Landmacht, versündigte sich aber trotzdem sehr gegen dieselbe. Schon im Jahre 1848 wurde Italien in seinen Unabhängigkeitsbestrebungen englischerseits ermuthigt, und die Zeitungen des Inselreiches ermangelten nicht, gegen die österreichische Herrschaft auf der südlichen Halbinsel loszudonnern und Radetzky's tapfere Armee eine grausame Soldateska zu nennen. Wenn auch die österreichischen Kriegsgerichte in damaliger Periode nicht gar glimpflich vorgegangen sind, so hat England die wenigste Ursache gehabt, sich darüber zu entrüsten, die Errichtung der Galgen auf Irland und später das Anbinden der aufständischen Seypp's vor den Mündungen der Kanonen dürften ja auch nicht einer humanen Anwendung John Bull's entsprungen sein, der den asiatischen Rebellen sogar um gutes Geld Waffen liefern ließ, um sie den Befiegten dann als Beute abzunehmen.

England trägt ein gut Theil Schuld an der Schwächung Oesterreichs und hat auch gar nichts zu dessen allgemeinen Regeneration beigetragen; und nun sollte dieses von England so sehr vernachlässigte Oesterreich mit dem ersten gemeinsamen Sache machen, um dessen Interessen im Orient zu schützen? Die englische Flotte soll den Einmarsch der Russen in Constantinopel und deren Heimkehr per mare über Odessa verhindern, während die österreichische Armee die hiedurch zum beschwerlichen Rückmarsch gezwungenen Russen in feindseliger Absicht am Balkan zu erwarten hätte. Das sonst so stolze Britanien, welches durch seine letzten diplomatischen Niederlagen auf eine lange Zeit hinaus gedemüthigt wurde, möge sich ja nicht im Entferntesten träumen lassen, daß Oesterreich-Ungarn seine Söhne und sein Geld für englische Interessen zu opfern willens sei.

Dieses wird dem Cabinet von St. James ebenso wenig gelingen, wie sein Bemühen das Dreikaiser-Bündniß zu zerreißen. Mag auch des Fürsten Gortschakow's Freundschaft für Oesterreich nicht von der für letzteres erwünschten Aufrichtigkeit sein, so wird sich Andrassy weislich hüten, durch ein feindliches resp. actives Vorgehen gegen Rußland, sich mit Deutschland und Italien zu überwerfen. England möge den Kampf mit Rußland immerhin allein aufnehmen, und es wird ihn auch, will es lediglich nur seine Interessen verteidigen, allein zu bestehen haben, wie dieses aus den Äußerungen Northcote's zu entnehmen ist, aus denen hervorgeht, daß das englische Cabinet bezüglich der Verhandlungen Oesterreichs mit Rußland wegen Bosnien und der Herzegowina nichts wisse und daß Frankreich und Italien, trotz der Forderung eines Ferman zur Einfahrt

in die Dardanellen, bisher dieselbe noch nicht vollzogen haben.

Uebrigens ist die englische Action für sich selbst schon was werth; denn Rußland dürfte sich bei dem Umstande, als es im schwarzen Meere keine Flotte besitzt, dessen Seestädte von den Kriegsschiffen Englands leicht bombardirt und zerstört werden können, doch kleinwegs beilegen; ja nicht nur dürfte, sondern es hat dieß schon gethan. Bekanntlich stellte Fürst Gortschakow als natürliche Folge der Einfahrt der englischen Schiffe in's Marmarameer die Besetzung Constantinopels in Aussicht, doch statt dieser Besetzung ließ er bloß die vorgeschobenen Befestigungen Stambul's besetzen.

Wie nun die Dinge im Orient stehen, so muß zugestanden werden, daß dortselbst die Interessen Oesterreichs so gut wie jene Englands einer Gefahr ausgesetzt sind, nur sind die beiderseitigen Interessen verschiedene. Glaubt nun England, daß seine Interessen nur durch einen Krieg gegen Rußland gewahrt werden können, so möge es immerhin diesen Krieg führen, Oesterreich's Interessen werden sich wohl auch ohne einen Kampf sichern lassen, weil hiefür die übrigen europäischen Großmächte einstehen werden. Die Freiheit der Donaumündungen, die Gefahr des russischen Einflusses bei den slavischen Völkern vom Pruth bis an die Adria gehen Italien, Deutschland und selbst Frankreich eben so nahe an, wie Oesterreich, während Rußlands Stärkung in Asien dadurch, daß das schwarze Meer ein russischer See würde, England in seiner asiatischen Machtposition erschüttern müßte, besonders dann, wenn die schmalen Meerengen, welche das Schwarze mit dem Mittelländischen

Feuilleton.

„Sie soll Nonne werden.“

Novelle von Harriet.

(5. Fortsetzung.)

„Also ist sie dem Knaben eine Art Cyrilla geworden?“ sprach Waldemar langsam.

„Gott behüt' sie vor solch einem — frühem Tode,“ setzte er rasch hinzu, und wandte sich hastig ab.

Ein blasser Sonnenstrahl stahl sich durch die hohe, gotische Fensterreihe in den Saal, er huschte über die Bilder, wob ein Netz voll Licht und sanfter Glut über die dunklen Haarwellen der Ereolin, er konnte Todtes nicht wieder beleben, zog weiter und immer weiter, — hinaus über die sammtgrüne Rasenfläche, über die weißen Marmor-Gruppen und die niedersprühenden Wasserperlen der Fontainen, die in der Abendbeleuchtung erglütten. Daniel hatte längst den Saal verlassen. Drachensfels trat an eines der Fenster heran; sein Blick folgte dem schnellen Zug der Wolken, die einander jagten, drängten und für eine rege Phantasie seltsame groteske Gestalten annahmen. Mit einem Mal war es, als greife eine riesige Hand in die Luftbilder ein und zerstöre ihr fer-

neres Schaffen; der Wolkenschleier hing zerrissen nieder.

So greift auch die unerbittliche Hand des Schicksals in das Los der Menschen ein, während sie wähnen, daß ihr Glück ewig währe!

Ach, es hängt oft nur an einem dünnen Faden, er reißt, ehe man sich's versieht, nicht die verhängnisvolle Atropos schnitt ihn entzwei, aber die Dämonen des Sterblichen, sie lassen dann seine Seele Pfade wandeln, die kein Lichtstrahl erhellt. —

Bau, mild war die Nacht. Felicitas hatte die Fenster von Raouls Schlafgemach geschlossen, dann ließ sie sich wieder an dem Bette des Kindes nieder. Sie saß jeden Abend dort, bis der Knabe einschlief. Es war ein reizender Anblick, das schlummernde Kind, dessen Vordenköpfchen sich in die weißen Kissen schmiegte. Das eine Händchen lag auf der blauseidenen Decke, das andere unter dem Haupte. Ein leises Lächeln umspielte Raouls Mund. Er hatte es mit hinüber genommen, in die sonnige Welt der Träume, bei dem hübschen Märchen, das ihm Felicitas erzählte. Vielleicht sah das Kind auch im Traume den armen Knaben, von welchem das Mädchen gesprochen, denn eine gütige Fee mit sich in ihren prächtigen Palast genommen und ihm dort ein schönes Gemach angewiesen hatte, dessen bedurfte zwar der kleine

Sproßling der Drachensfels nicht, er besaß es selbst.

In die blauen Tapetenwände seines Schlafgemaches waren silberne Lilien eingepreßt, die Vorhänge an den Fenstern, ein feines kostbares Gewebe, hatten ebenfalls den Blumenschmuck aufzuweisen, wie die Teppiche, die den Boden deckten; alle Möbeln waren mit derselben Farbe im Stoff überzogen und von ausgesuchter Eleganz. In der einen Ecke des Gemaches standen hübsche Spielsachen in so reicher Mannigfaltigkeit, daß man glauben konnte, sie seien hier zum Verlaufe aufgestellt. Was war das Alles ohne die Fee? Aber saß sie nicht an Raouls Bettchen, die Lieblichste, die man sich nur denken konnte? Hatte sie nicht die Macht, sich Sterne droben vom Firmament in ihr schwarzes Haar herabzuholen?

Nein, es ist keine Fee, und keine Sterne schmücken sie. Jene ließ die Mythe in dem Erdenthale wandeln, nur die Phantasie hat sie gestaltet, sie ist nichts als ein Lustgebilde der Gedanken; und die Sterne, die kann kein Mensch von den unerreichbaren Höhen herabholen.

Die Ampel, die ein Engel aus Gips am Plafond an einer Kette hält, ergießt ihr bläulich schimmerndes Licht über ein Wesen, das dem irdischen Dasein angehört, und die Blumen, die das Mädchen schmücken, welken in wenigen Stunden. Felicitas Kindheit war eine trübe, freudenleere.

Meere verbinden, die Dardanellen und der Bosporus für Rußland ungehindert geöffnet bleiben, weil ihm dadurch die durch Syrien laufenden indischen Verbindungslinien abgeschnitten und durch die bedrohte Sicherheit Egyptens der große Strom des indisch-europäischen Verkehrs gefährdet wären.

Ein Krieg Oesterreichs im Bündnisse mit England gegen Rußland bedeutet für ersteres, die gebratenen Kastanien für einen anderen aus dem Feuer holen; denn die schwerste Last des Krieges hätte Oesterreich-Ungarn zu tragen, während England selbst im ungünstigsten Falle weniger zu riskiren hätte, da es durch seine Lage vor jeder feindlichen Invasion gesichert ist. Nichtsdestoweniger könnte aber ein gemeinsames diplomatisches Vorgehen beider interessirten Staaten bei dem bevorstehenden Congresse schaden, weil demselben alle europäischen Mächte sicher beitreten werden, da ihnen doch daran gelegen sein wird, die Freiheit Europas nicht durch Rußland gefährden zu lassen. Also ein diplomatisches Einverständnis mit England könnte Oesterreich immerhin wagen, aber eine Landarmee und Geld für die britischen Interessen zu opfern, das werden sich die österreichischen Staatslenker wohl reiflich überlegen.

Politische Rundschau.

Wien, 20. Februar.

Ministerpräsident Tisza ist am 15. d. M. in Wien angekommen, wurde Vormittags vom Kaiser in Privataudienz empfangen und ist nach einer längeren Conferenz mit Andrássy noch am demselben Tage nach Pest zurückgereist.

Trotzdem der Congreß gesichert ist, und trotz der friedlichen Aussichten dauern die englischen Rüstungen fort. Auch das französische Mittelmeergeschwader in Toulon hat Befehl erhalten, zur Disposition des Ministers des Aeußern bereit zu bleiben.

Rußlands Rache gegen die Polen im Oriente soll eine furchtbare sein. Von den vierzehn gehängten Polen sind mehrere österreichische Unterthanen, welche regelrechte Pässe hatten. Ueber hundert Polen entgingen dem Tode dadurch, daß sie sich unter den Schutz der englischen Botschaft flüchteten.

Die „Politische Correspondenz“ erfährt, daß die Friedensverhandlungen in Adrianopel erst am 16. Februar begannen und daß sich gleich im Beginne erhebliche Schwierigkeiten ergaben.

Die britische Flotte ist am 18. d. M. in Sewak eingetroffen. In Folge des erzielten Einverständnisses überschritten die Russen die neutrale Zone nicht.

Die „Agence Russe“ dementirt die alarmirenden Nachrichten der russischen Blätter über die

Haltung Deutschlands und constatirt, daß das Princip der europäischen Versammlung zwar allgemein vereinbart, aber der Ort der Conferenz noch unbestimmt sei, doch dürfte die Wahl von Baden-Baden und die Theilnahme des Ministers des Aeußern wahrscheinlich sein.

In Serbien sind angeblich wegen der Cumischschen Verschwörung etwa 300 meist angesehenen Bürger verhaftet worden.

Das Conclave in Rom, welches bereits begonnen hat, soll so beschleunigt werden, daß die Papstwahl binnen vier oder fünf Tagen vollzogen werden könne.

Oesterreichischer Reichsrath.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 15. Februar. Der neugewählte Abgeordnete Roman Wlodek aus Galizien ist im Hause erschienen und leistete die Angelobung.

Der Ministerpräsident Fürst A. Auersperg übersandte mittelst Zuschrist in Vertretung des Ministers des Innern, Dr. Freiherrn v. Lasser die Acten über die am 8. d. M. vorgenommene Wahl des Abg. Gustav Grafen Thurn-Walsassina aus dem krainerischen Großgrundbesitze.

Die Generaldebatte über den allgemeinen Zolltarif wurde fortgesetzt. Abg. Dr. Kronawetter (für) erklärte, die Freihandeltheorie wäre berechtigt, wenn in allen Staaten die gleiche Steuergesetzgebung, die gleichen Frachttarife u. s. w. existiren würden. Ein Fehler der Schutzzöllner sei es, daß sie zwar die heimische Production schützen, nicht aber die heimische Arbeit, speciell die Arbeiterbevölkerung, welche vielmehr durch die Finanzzölle schwer belastet werden soll.

Der Redner sprach entschieden gegen die Finanzzölle auf Raffee und Petroleum; er meinte, daß man das Militärbudget auf die Hälfte reduciren solle, wenn man den Staatsfinanzen aufhelfen wolle.

Abg. Dr. Rusz (gegen) vermischte in der bisherigen Debatte die Berücksichtigung der Interessen des Handels und der Agricultur. Der einseitige Industrialismus sei der Cultur nicht förderlich, wie das Beispiel Belgiens beweise, wo 72 Percent der Bevölkerung nicht lesen und nicht schreiben können. Der Redner polemisirte hierauf in längerer Ausführung besonders gegen Neuwirth und Ganahl und bekämpfte die Fiction der passiven Handelsbilanzen. Er bezweifelt, daß mit der Erhöhung des Unternehmerrönnnes auch die Arbeitslöhne steigen würden. Auf Neuwirth's bitteren Vorwurf, die Freihändler huldigten dem Grundsatz: „Wenn nur die Principien bleiben, so möge das Land zu Grunde gehen,“ — konnte man entgegnen, daß es bei den Schutzzöllnern heiße: „Wenn nur die Industriellen leben, so möge das Land zu Grunde gehen.“ Er wolle

aber das nicht behaupten und behalte sich Abänderungsanträge für die Specialdebatte vor. Lebhafter Beifall war seiner Rede gefolgt.

Dr. M a g g (für) wendete sich gegen mehrere unrichtige Ausführungen der Vorredner und betonte insbesondere, daß die Handelsbilanz ein sehr wichtiges Erkenntnißmittel der industriellen Bewegung sei. Die Behauptung, daß die Ungarn Freihändler seien, ist nicht ganz richtig, denn wo sie etwas zu schützen haben, lassen sie es nicht daran fehlen. Der Vertrag mit Deutschland scheiterte an dem Widerstande desselben, und Oesterreich habe zum autonomen Tarif greifen müssen. Er empfahl das Eingehen in die Specialdebatte.

Abg. Baron Hackelberg beantragte Schluß der Debatte, was angenommen wurde, worauf noch die Generalredner und der Referent zum Worte kamen.

Abg. v. Pach er berichtigte eine Aeußerung des Dr. Rusz.

Als Generalredner wurden gewählt Auspiz gegen und Skene für.

Abg. Graf Coronini und Genossen stellten den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses von 18 Mitgliedern, um Ersparungen im Staatshaushalte zu ermöglichen.

Sitzung vom 16. Februar. In derselben wurde die Generaldebatte über den Zolltarif zu Ende geführt. Zuerst sprachen die beiden gewählten Generalredner Auspiz gegen und Skene für die Ausschußvorlage, worauf nach dem Schlußorte des Referenten Gonperz zur Abstimmung geschritten wurde.

Abg. Auspiz (gegen) anerkannte, daß, wenn einmal die Vertragspolitik verlassen wird, der vorliegende Tarif ein ganz vortrefflicher sei und im Verhältnisse zum Tarife von 1853 einen Fortschritt im freihändlerischen Sinne bezeichne. Redner gab einen eingehenden historischen Rückblick auf die Kündigung der Verträge und die Schutzzollagitation. Er frug, warum denn Oesterreich seine Handelspolitik ändern solle und findet keinen genügenden Grund hierzu. Schon jetzt habe sich das zeitweise Verlassen der Vertragspolitik durch die Vermehrung der Ausgleichswirren bitter gerächt und schloß mit dem Worte: Warum? (Beifall links.)

Abg. Skene erörterte zunächst die Geschichte der englischen Nachtragconvention von 1868 und verteidigte seine damalige Haltung, welche dem Zwange der Verhältnisse des Staates nach dem Nissolsburger Frieden entsprach. Im Verlaufe seiner Rede sagte er, daß die Freihändler Alle wie die Haymondskinder auf Einem Roß reiten, welcher Vergleich Heiterkeit hervorrief, allein, führte er weiter aus, der Freihändler vom reinsten Wasser wird Schutzzöllner, sobald es gilt und tritt z. B. für den Schutz der Zuckerindustrie ein. (Gelächter.)

Sie hatte auf Gottes weiter Erde kein Herz, an das sie sich in Liebe anschniegen durfte; selbst ihre Wohlthäterin, die Aebtissin von Liebenstein, die sich der verwaisten Kleinen seit zartester Kindheit angenommen, hatte das junge Mädchen bisher auch nicht einmal von Angesicht zu Angesicht gesehen. Erst an dem Tage, wo sie den Schleier nehmen sollte, durfte das Mädchen der Aebtissin gegenüber treten. Hatte Felicitas wohl den innern Beruf, Nonne zu werden? Oder sagte sie sich, wie Drachensfels meinte, bloß stumpfsinnig in das, was Andere über ihr ferneres Geschick beschlossen?

Sie wußte allerdings nichts von der großen Welt, ihren mannigfaltigen Freuden, aber auch Versuchungen und Verlockungen. Es war eine einsame Kindheit, die sie verlebte. Kein Strahl warmer Liebe fand den Einzug in ihre Seele. Still und unbeachtet wandelte das junge Mädchen ihren Pfad zum Kloster, woselbst Jugend und Schönheit, aber auch alte Zuneigung zu dem kleinen Raoul begraben werden sollten. Drei kurze Monate noch, dann hieß es scheiden von dem Liebling.

Wie schmerzlich wird der Knabe die Entfernung seiner „süßen Fee“ ertragen. Nie hatte ein Mutterauge schützend und behütend über dem holden Kinde gewacht! Ach, kannte denn Felicitas Kindes- und Eitelkeit? Sie wußte ja nicht einmal die Stelle, wo die Menschen gut und kühl

gebetet in der Muttererde ruhten, denen sie ihr Dasein verdankte! —

H.

Der Weg von dem Schlosse Drachensfels nach dem herrschaftlichen Maierhose war ein einladender Abendspaziergang. Wenn man aus dem rückwärtigen Thor des Parkes trat, führte ein schmaler Wiesenweg durch wogende Kornfelder zu einem reizenden, sich sanft steigenden Waldpfad, der in vielen Krümmungen und Windungen, bei der stattlichen Maiererei seinen Ausweg fand. Auf der einen Seite erhoben sich hohe Waldgebirge mit ihrem reichen Tannenschmucke, auf der Anderen war dem Blicke eine weite Fernsicht gestattet. Das Haus mit seinen Wirtschaftsgebäuden war der Mittelpunkt in diesem anmuthigen Landschaftsbilde. Dem milden Wanderer war es gleichsam ein Willkommens-Gruß, ihn einladend mit seinem rothen, neuen Ziegeldache, den weiß getünchten Wänden, das Innere des Hauses zu betreten.

In den Zweigen der hohen Lindenbäume, die schon manches Jahrzehent über ihre stattlichen Kronen hingehen ließen, hatte sich das Spagenvolk recht heimisch gemacht; es zwischerte vom frühen Morgen an bis in den späten Abend hinein. Unverdroffen sandten die kleinen Natur-sänger ihre Lieder — hinauf in die klare, blaue Luft, hinaus in die wüßige Waldeseinsamkeit! In geschwätziger Weise trugen sie einander zu,

was sie wohl drüben im Schlosse Drachensfels gesehen, dessen Schieferdach sie von ihrer lustigen Höhe überblickten. Nur wenn schwere Gewitterwolken heraufzogen, ward es still unter den Linden; die kleinen, gesiederten Gesellen verstummten dann instinctiv unter dem Drucke der Atmosphäre; wie sich unter ihrem erschlaffenden Einflusse kein Blatt, kein Grashalm bewegte, so steckten die Lindenzubewohner furchtsam ihr Köpfchen unter die Flügel; sie wußten es nur zu gut, wie der Sturm erbarmungslos sein ungestümmes Wesen, alles zu vernichten, bereits unzählige Male an ihnen fühlbar gemacht und die Kleinen aus ihren Nestchen geworfen hatte, während der Beifall der Eltern machtlos in dem Unwetter verhallte.

Heute waren solch schlimme Befürchtungen nicht vorhanden. Tief blau wölbte sich der kristalldurchsichtige Aether über den Baumkronen, und jubelnd erscholl das Concert aus der Höhe!

Die Dorfstraße herauf kamen zwei Männer, Graf Drachensfels und der greise Pfarrer des Ortes.

Als sie an dem Kreuze anlangten, das seitwärts am Waldessaume errichtet war, empfahl sich der Schloßherr von dem allseits geehrten Geistlichen.

(Fortsetzung folgt.)

(Berichtigung.) Am Freitäger zu vermeiden, berichtigen wir das in der letzten Sonntagsnummer enthaltene Eingefendet dahin, daß die Unterhaltung im Casino programmäßig Sonntag den 24. Februar stattfinden wird.

St. Paul Pragwald. (Orig.-Corr.) Am 15. Februar d. J. verließ unsern Ort der hier und in der ganzen Umgebung sehr geachtete Kaplan Herr Jakob **Lempelj**. Durch volle sieben Jahre wirkte er in dieser Pfarrsgemeinde als Priester im wahren Sinne des Wortes. Er war ein Mann, der unausgesetzt mit dem Zeitgeiste fortschritt, stets für Bildung des Geistes und Charakters sorgte. Zudem war er ein warmer Freund der Schule und wußte sich durch liebevolle Handlungsweise auch die Liebe der Schüler im hohem Grade zu erwerben. Immer, wenn es galt zum Wohle der Schulkinder, auch in materieller Beziehung etwas beizutragen, war er hiezu stets bereit, denn er lebte für die Kinder. Der Verlust eines solchen Mannes wird deshalb von Jung als Alt mit tiefem Schmerz empfunden. Wir sind überzeugt, daß dieser friedliche und leutselige Mann an seinem neuen Bestimmungsorte ebenso thätig im Interesse der guten Sache handeln wird, wie hier, uns aber wünschen wir einen Nachfolger, der so ganz in die Fußstapfen des oben genannten Priesters treten würde.

—b.

Aus dem Gerichtssaale.

Strafurtheile, welche vom 11. bis 16. Februar beim k. k. Kreisgerichte eröffnet sind.
Montag 11. Sorman Anton 6 Monate, Selenko Mathias 4 Monate, Selenko Zeit 4 Monate schweren Kerker dann Selenko Josef 6 Wochen, Selenko Maria 6 Wochen Kerker, Diebstahl; Brevolnik Martin 3 Monate Kerker, Betrug; Bettan Josef 6 Wochen schweren Kerker, Diebstahl; Baroćnik Lorenz 6 Wochen schweren Kerker; Puschnit Franz 14 Tage Kerker. **Mittwoch 13.** Mlofer Anton 3 Monate schweren Kerker; Mlafer Marie 3 Tage Arrest (Uebertretung); Diebstahl; Cestnik Johann 7 Monate, Pöschig Anton 6 Monate Kerker, schwere körperliche Beschädigung; Stiplovsek Johann freigesprochen, Prach Anton 2 Monate schweren Kerker, öffentl. Gewaltthätigkeit 13. Falles; Bračko Theresia 1 Monat schweren Kerker. **Donnerstag 14.** Toplak Johann 8 Monate schweren Kerker, Diebstahl; Bernhard Johann 7 Monate, Bollner Augustin 4 Monate schweren Kerker; Bernhard Theresie 10 Monate Kerker, öffentl. Gewaltthätigkeit, Blutschande und Diebstahl; Javornik Anton, freigesprochen, Diebstahl; Antloga Jakob 1 Monat Kerker, Diebstahl; Kupnik Georg 1 Monat Kerker, Diebstahl; Klauzer Alois 2 Monate schweren Kerker, Diebstahl. **Samstag am 16.** Sivka Josef 15 Monate schweren Kerker, schwere körpl. Beschädigung; Potoćnik Georg 6 Monate, Sylvester Mathias 8 Monate Kerker, schwere körpl. Beschädigung; Rojscher Franz 2 Monate Kerker, schwere körpl. Beschädigung; Bread Maria 14 Tage Kerker.

Course der Wiener Börse vom 20. Februar 1878.

Goldrente	74.80
Einheitliche Staatsschuld in Noten	63.40
in Silber	66.80
1860er Staats-Anlehenslose	111.25
Banfactien	796.—
Creditactien	229.90
London	118.50
Silber	105.20
Napoleonb'or	9.48
k. k. Münzducaten	5.62
100 Reichsmark	58.40

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends
Postzug	11.59	12.07 Nachts.

Triest-Wien:

Postzug	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug	1.—	1.06 Nachmitt.
Postzug	4.31	4.39 "

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 3 Zeilen Raum wird mit 15 kr. berechnet. Auskünfte erteilen in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und anentgeltlich erteilt.

Le comte de Monte-Christo, 6 vol.; **La reine de Margot**, 2 vol.; **La comtesse de Charny**, 6 vol., sind billig zu verkaufen.

Handlungshaus.

Vom 1. März an ist mein gemischtes Warengeschäft sammt Taback in St. Lorenzen a. d. Kärntnerbahn zu verpachten.

Jos. Kartin
Marburg.

Küchengeschirre
aus Gusseisen und Stahlblech
mit vollkommen bleifreier Emailirung,
sowie
Kücheneinrichtungs-Gegenstände
jeder Art bei
DANIEL RAKUSCH
Eisenhandlung CILLI, Grazergasse.

Das Districts-Commissariat der
k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Ver-
sicherungs-Anstalt
befindet sich in Cilli, Herrengasse 125.

Die **besten LACK-** und
Firniss-Farben
zum sogleichen Anstrich geeignet sind
zu den billigsten Preisen nur bei
Josef Costa in Cilli
zu haben. 242—
Mahlerfarben in grösster Auswahl.

Vom Ausschusse der **Freiw. Feuerweh** in Cilli wird die Stelle des Vereinsdieners vom 1. März 1878 an vergeben. Bewerber um diese Stelle wollen sich bei dem gefertigten Vorstände melden.

CILLI, am 15. Februar 1878.

Stibenegg,
Schriftführer.

60 2

Julius Rakusch,
Hauptmann.

Ein ebenerdiges Haus

in Hochenegg 35, mit 4 Zimmern, 1 Küche 2 Keller, Stallung für 3 Stück Vieh, Holzlage, Gemüse-Garten, einen Acker, worauf 500 fl. Capital liegen bleiben können, ist aus freier Hand wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Gefällige Anfragen bei Frau Nothburga Rose in Hochenegg bei Cilli. 58 2

Kleesamen

kauft in grösseren Posten und ersucht um bemusterte Preise die

Samenhandlung zur blauen Kugel
B. Kallina, Agram.

Wohnung zu vermieten.

In der Herrengasse Nr. 120, I. Stock, ist eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern sammt Zugehör und Garten mit 1. April zu beziehen. Auskunft erteilt die Wohnpartei ebenerdig links. 63

2 Treppenroste

(Patent Lutz) sind billig zu haben im Hotel Erzherzog Johann. 61

Bekanntmachung.

In Tüchern bei der St. Stefan-Kirche ist ein neugebautes Wirthschafts-Gebäude zu verkaufen. Dasselbe besteht aus 3 Zimmern, 1 Küche, 1 Keller, 1 Vieh- und 2 Schweine-Ställe, ca. 1 Joch Grund, Gemüse und Obst-Garten und 1 Acker, Alles in einem Stück. Preis 800 fl., die Hälfte gleich, das Uebrige in Raten zu zahlen.

62 **Valentin Ferlic, Schuhmacher.**

Eine Partie Papier-Säcke,

vorzüglicher Qualität, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Blattes.

Ballanzeigen, Vermählungsbriefe,

elegante

Tanz-Ordnungen

mit

Emblemen des Handels, der Turner und Feuerwehr
sowie mit den verschiedensten Vignetten geziert, dann

Affichen in allen Grössen

liefert

schnell, elegant und billig

die

Buchdruckerei von Johann Rakusch

in Cilli.